

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 35

Rubrik: Zum Mittelblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRECHENDE MAUERN

«Auf einer Mauer in einem Elendsviertel das Bild eines langhaarigen Jugendlichen, dessen Märtyrertod ihn in eine glänzende Taube verwandelt hat. Daneben brennende Autoneus, traurige Gesichter, geballte Fäuste; ein Schwein, das über zerstörte Fabriken fliegt; Stacheldraht, angekettete Täuben hinter harten Gitterstäben; strahlende Sonnenaufgänge; grausame Tiere mit prächtigen Epauletten; Frauen, die mit geschultertem Gewehr ihren Kindern die Brust geben, in grossen Kochtöpfen röhren, wehende Fahnen tragen, manchmal mit Tränen in den Augen, aber immer erhobenen Hauptes.» So beschreibt Alberto Diaz Parra die unzähligen Wandbilder, die «Murales», in seiner Heimatstadt Santiago de Chile.

Die Geschichte der Murales beginnt in den sechziger Jahren. Inspiriert von den monumentalen Wandmalereien Mexikos, die dort während der Revolution entstanden, bemalen 1964 erstmals chilenische Kunstschaffende öffentliche Wände, um Salvador Allende in seinem Wahlkampf zu unterstützen. In der Folge entstehen verschiedene Wandmal-Brigaden, die die Mauern der Stadt dazu benutzen, politische Propaganda zu betreiben. Der Militärputsch am 11. September 1973 setzt dieser Entwicklung ein jähes Ende. Fortan können sich die Brigaden nur noch im Exil betätigen. Die Wandmaleien verschwinden und werden durch die Monotonie und Sterilität der Diktatur ersetzt.

Erst ab 1983, ermutigt durch die grossen nationalen Protesttage, beginnt die Bevölkerung, die Mauern ihrer Städte zurückzuerobern. In noch nie dagewesenen Ausmass füllen sich die Mauern der an den Strand abgedrängten Elendsviertel in Santiago und überall im Lande mit Träumen und Anklagen gegen die sozialen Ungerechtigkeiten im Lande. Die Mauern werden zum Tagebuch und zur Wandzeitung der Armen. Mit den Gemälden drücken sie gleichermassen ihre Wut und ihre Trauer aus wie auch politische oder kulturelle Nachrichten.

Das Militärregime versucht, den Widerstand zu brechen und überschmiert die Bilder immer wieder mit schwarzer Farbe, allerdings erfolglos. Die Brigaden drängen sich, der wachsenden politischen Opposition entsprechend, immer weiter in die Stadtzentren vor. Im Oktober 1988, zur Zeit des Referendums, das mit der Abwahl von General Pinochet endet, werden auch die Mauern der Innenstadt Santiagos bemalt.

Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen greifen zum Pinsel. Sie schliessen sich in Frauenbrigaden zusammen und malen ihre alltäglichen Erfahrungen der Unterdrückung ebenso wie ihre Forderungen nach Gleichberechtigung. Mit ihren Bildern protestieren sie gegen die Militärdiktatur und gegen den Machismo ihrer Genossen. Das Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur, ein Zusammenschluss von ExilchilenInnen und SchweizerInnen, hat nun erstmals einen Fotoband geschaffen, der die chilenische Wandmalerei umfassend dokumentiert. Das Buch «Muralismo» gibt 255 farbige Abbildungen und begleitende Texte in fünf Sprachen wieder. Es ist im Buchhandel erhältlich oder direkt beim «Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur», Postfach 154, 8030 Zürich.

«Muralismo», hersg. vom Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur, Edition dia, Fr. 92.-.

**eb. Bei uns nennen
sie sich «Graffiti»
und gehören zur
Subkultur; in Chile
heissen die Wand-
bilder «murales»
und drücken stets
Protest gegen so-
ziale Ungerechtig-**



**keit und Unter-
drückung aus. Auch
die Frauen greifen
zu Farbe und Pinsel,
um ihren Träumen
Form zu geben. Der
neuerschienene
Bildband «Muralis-
mo» dokumentiert
nun erstmals diese
chilenische Volks-
kunst.**





«Mural» der Frauenbrigade «Laura Allende»: «Wenn wir den Alltag von Grund auf umgestalten, bauen wir an der Demokratie.» (Foto aus dem Bildband «Muralismo»).